Gall rev.
1041
a

Gall. rev. 1041 a

<36622950720012

S

<36622950720012

Bayer. Staatsbibliothek

Napoleons Wiedererscheinung in Frankreich

historisch-politisch dargestellt.

„—, was dem Abgrund kühn entstiegen,
Kann durch ein ehernes Geschick
Den halben Erdkreis übersiegen,
Zum Abgruud muß es doch zurück.
Schon droht ein ungeheures Bangen,
Vergebens wird er widerstehn
Und Alle, die noch an ihm hangen,
Sie müssen mit zu Grunde gehn!"

(Göthe, im Epimenides, S. 18.)

Leipzig,
in Commission bei A. G. Liebeskind.
1815.

Gall. rev. 1041 a

Bayerische Staatsbibliothek München

B 14

BSB MÜNCHEN

07/96/98

Napoleons
Wiedererscheinung in Frankreich.

Hohl braust in der Tiefe der alte Rhein,
Und schäumend strudeln die Wogen.
Von wannen mag das Gewitter seyn?
Wohin sind die Wolken geflogen?
Das Wetter stürmet im Fränkischen Land,
Da zucken die Blitze, da lodert der Brand.

Und die Glocken heulen, das Volk erbebt,
Und steht versteinert vom Entsetzen;
Kein Arm sich, die Flamme zu löschen, hebt,
D'ran Verrath und Tücke sich letzen.
Denn mitten, beschwörend, im blutigen Kreis,
Steht der Arg' und um ihn sein dienend Geschmeis.

Sie kennen ihn wohl, sie wissen genau,
Wie der Schuldschein lautet und lastet.
Drum schweigen sie all', und verhehlen schlau,
Wie die Angst im Herzen doch lastet.
Nur der Reine wahrt sich den frohen Muth,
Nur der Reine löscht die verderbliche Gluth.

Begonnen hatte des blutigen Spieles erster Wurf, und mit Hülfe des schnödesten Verraths, der je die Menschheit schändete, hatte

ihn Napoleon gewonnen. Er, der seit zehn Jahren die Geißel des menschlichen Geschlechtes war; er, der alles Elend über Europa brachte; an dessen Namen sich des Entsetzens bange Erinnerungen, vom Tajo bis zur Wolga, knüpften; der Europa's Fluren mit Blut und Leichenhügeln düngte, Napoleon der Geächtete, stand abermals an seiner Kohorten Spitze, meineidig huldigten ihm wieder Galliens entartete Söhne, im Süden wie im Norden erwartete man seine Befehle, und auf's Neue erschallte in Europa des Kampfes blutige Losung, eines Kampfes, den die leidende Menschheit ihm, nur ihm allein verdankte.

Zwar, auch jetzt gebrachen dem Schlauen der holden Friedensabsicht gleisnerische Worte nicht; mit trüglichen Versprechungen wähnten des großen Verräthers Gehülfen, Europa's Völker einzusingen. Aber ist wohl noch ein Winkel in Europa, wo nur Einer gefunden werden könnte, der ihm und den Seinen Glauben schenken möge? Wo ist der Fürst, wo haust das Volk, das er nicht schon hintergangen, dem er sein Wort noch nicht gebrochen? —

Jetzt, nur jetzt wünschte er noch den Frieden; denn Manches, um sich des Kampfes glücklichen Ausgang zu vergewissern, gebrach ihm noch, und jetzt waren und sind Europens Fürsten in schöner Eintracht verbunden; gleich Brüdern blicken die Völker am Ebro wie an der Newa, an der Oder wie an der Donau, vertrauungsvoll auf ihre Herrscher, und nur eine Stimme ertönte in ganz Europa, Frankreich ausgenommen, die Stimme des Unwillens und der Verachtung gegen ihn und seine Genossen. Diese zu betäuben, jene zu trennen, hoffte er erst durch gewöhnter feiner Politik Spiel, um dann, wie in früheren Jahren, die getheilten Kräfte leichter überwinden zu können. Denn, wer schon einmal der Weltherrschaft keckes Spiel gewagt, entsagt dem stolzen Wahne nicht so leicht; ihm, wie seinen Söldnern, ist die blutige Fehde Bedürfniß, sie, die durch zwanzig Jahre sich auf fremdem Boden mästeten, sich durch den Raub aller Länder bereicherten, sie lechzten nach neuer Beute, die ihnen durch ihn werden sollte: nur deshalb riefen sie ihn ja zurück.

Aber zum Wohl ihrer Völker wußten Europa's Fürsten seine Worte des Friedens nach Verdienst zu würdigen, und mit ihrer Erklärung von 13ten März schwand für ihn und die Seinen jede Hoffnung zum Gelingen des verdeckten Spieles. Doch scheint ihm in Frankreichs Innern, seiner verkappten Heuchelei Versprechen, des Augenblicks Vortheile gebracht zu haben; denn, was glaubt nicht alles der Franzmann, sobald es nur der gewöhnten Eitelkeit schmeichelt! Sie, die, als schon der Verbündeten sieggekrönte Fahnen in ihrer Hauptstadt Mitten flagg'ten, doch noch zu sagen vermochten: „wir sind nicht besiegt!" die mögen denn auch wohl überzeugt, oder doch sehr geneigt seyn, zu wähnen, noch fürchteten Europens Mächte Frankreich, sie würden nicht wagen es anzutasten, würde ihnen nur die Versicherung, Frankreich wolle sie nicht angreifen. Nur so, nicht anders vermag man es zu fassen, wie Bonaparte es wagen konnte, der verbündeten Mächte Erklärung für ein unächtes untergeschobenes Machwerk auszugeben; ein Benehmen, das man

nicht ungeheurer nnd thörichter sich denken kann.

So Vielen dünkte Napoleons Wiedererscheinung in Frankreich übernatürlich; und wer wollte es läugnen, daß, bei des ersten Augenblicks flüchtiger Beobachtung, sich so Manches als magisch, als wundervoll darstellte? Gleich einem Schatten der Unterwelt, durchwandelte er in Frankreich, geächtet von dessen rechtmäßigem Herrscher, von Frejus bis Paris bewaffnete Städte und aufgestellte Heere; und — kein Schwert berührte ihn, kein Arm zückte gegen ihn empor, alle Krieger wichen vor ihm stumm zurück, oder fühlten sich, gleich wie von der Klapperschlange zaubervollem Blick unwiderstehlich von den Seinen angezogen. Meineid ist des Wiedererscheinens erste allgemeine Wirkung; Lähmung jeder That- und Willenskraft folgte ihr unmittelbar auf den Fersen. Scheint dieses nicht des Uebernatürlichen Spiel zu seyn? Und doch klärt sich Alles leicht auf, der Täuschung Zauber schwindet, vermag man nur ruhig sich eine nähere Ansicht und Untersuchung abzugewinnen.

Wähnten gleich auch Viele, Napoleon werde in Elba auf seinen welkenden Lorbern ruhen und schlafen; wer dieses Mannes öffentliche Laufbahn vom Anfang her beachtete, konnte sich deß nicht überreden, so sehr sich auch der Franzosen Schilderungen mühten, den Mann als ein ganz gewöhnliches Naturerzeugniß, voller Mängel und Schwächen, darzustellen, den Europa durch zwanzig volle Jahre als des menschlichen Geschlechtes außerordentlichste Erscheinung betrachtet hatte. Bei seiner falschen Ehrsucht ungeheuren Tiefe, bei seines Gemüthes großen Kraft, sollte man da nicht annehmen dürfen, nur deßhalb habe er in Fontainebleau nachgegeben, weil jetzt längerer Wiederstand verderblicher als Alles ward? Wie? wenn nun Alles nur höhnende Maske war? wenn er, ganz Napoleon auf der Verstellung höchsten Höhe, auf der Reise furchtsam, ja feig erschien, um so Viele glaubend zu machen,

nie sey er etwas anders gewesen? —

Bald verkündeten uns die Tagesblätter, und immer nur französische zuerst, er beschäf-

tige sich auf Elba mit großen, weit umfassenden Bauten; bald hieß es wieder, er leide an Geistesabwesenheit; so mühte man sich, der Aufmerksamen Mißtrauen einzuschläfern, ihre Wachsamkeit zu täuschen, und trieb, unter der Verstellung Maske, des furchtbaren Planes seiner neuen Staatsumwälzung geheime Ausarbeitung. Wird uns nicht so der Schlüssel zu Manchem, was uns von jener Zeit her noch räthselhaft war? Vieles aufgehellt, was noch im Dunkeln blieb? — —

Daß, des Bürgerkrieges Schrecknisse und Jammer dem Volke zu ersparen, seiner Abdankung Abschied nicht — wie er uns verkündete — gewesen, wird wohl Jedem zur Gewißheit, der des Furchtbaren Charakter nur einigermaßen gefaßt. Vor ganz Europa bestätigte des englischen Ministers amtliche Erklärung erst neuerlichst, ihn habe nicht Unvermögen an des Krieges wirksamer Verlängerung hierzu gezwungen. Wie läßt sich aber Beides zusammen mit seiner Handlung erklären? — Daß Bonaparte's Wiedererscheinung eines weiten, vielfach berechneten Planes Wirkung gewesen, unterliegt

wohl keinem Zweifel mehr: kein solches Vorhaben aber vermag in wenig Wochen oder Monden angelegt und vorbereitet zu werden; nun aber hat Napoleons ganze Entfernung aus Frankreich nur zehn Monathe gewährt, macht dieses alles zusammen genommen nicht wahrscheinlich, daß jener Plan gleich bei seiner Entwerfung angelegt worden sey, oder ihm doch wenigstens im Allgemeinen vorgeschwebt habe?

Ward nicht damals der Marschall Ney als derjenige angeführt, der sich bey Napoleons Abdankung besonders thätig bewiesen, und hat nicht eben dieser Ney, vor Andern, thätig gewirkt, ihn wieder auf dem Throne zu befestigen? hat nicht eben dieser durch den schwärzesten Undank, den niedrigsten Verrath, seinen Namen gebrandmarkt? Damals ward als des Undankes auffallender Zug, und der Anhänglichkeit Mangel an den Gestürzten, bemerkt, daß sein erster Kammerdiener sich ohne Abschied am Tage seiner Abreise von ihm entfernt, nachdem er vorher noch eine bedeutende Summe Geldes von ihm erhalten hatte. Wie anders

klärt sich auch dieser Umstand auf; wird obige Voraussetzung angenommen. Wie, wenn nun auch dieses Zurückbleiben, so wie jenes seines Leibmamelucken, mit seiner Bewilligung, auf seinen Befehl geschehen, wenn die angegebene Summe ihm zu bestimmten Zwecken eingehändigt worden, und man selbst obige Sagen unter das Volk gebracht? Nimmt man des Planes Anlegung und Bearbeitung zu Napoleons Wiedererscheinung von jener Zeit her an, was bleibt dann in dem Vorgange von Napoleons Wiedererscheinung noch wundervoll und unerklärbar? — Die, welche den Verrath leiteten, kannten ihre Nation genau, beurtheilten die Verhältnisse richtig, und wußten die Umstände nur zu geschickt zu benutzen.

Wie vermochten die Bourbons unter diesen Menschen so bald wieder festen Fuß zu fassen, was sollte ihnen zum Fundamente dienen? Der Adel? — Verloren hatte derselbe seinen innern Zusammenhang, seine Kraft, sein Ansehen. Entfremdet war dem Lande, wie der Nation, der wiederkehrende Adel unbegütert zurückgesunken unter das Volk, der zurückge-

bliebene alte Adel. Der neue Adel aber war Bonaparte's Werk und Schöpfung. Nun vereinte beide, den neuen mit dem alten, die Konstitution zu einem Ganzen. Welcher Sterbliche hätte vermocht, zwischen altem und neuem Adel die großen Reibungen zu verhindern? Der Ausgewanderten Reklamationen schreckte die Besitzer der Nationalgüter. Der König war mit alt-adeliger Garde, mit alt-adeligem Hofe umgeben: so schienen jetzt die Napoleoniden.

Sollte Ludwig XVIII. den Adel, der ihm ins Ausland gefolgt war, alle Leiden mit ihm theilte, aus treuer Anhänglichkeit für ihn sein Vermögen geopfert, unter des Henkers Blutbeil seine Verwandten verloren; sollte der König jetzt diesen verstoßen, entfernen; jetzt, wo er von seinem reuigen Volke auf seiner Väter Thron zurückberufen worden war? Sollte er seine alten Freunde nicht zu kennen scheinen, und sich ganz dem neuen Adel hingeben, der stets einem Napoleon gefolgt war, der ohne Urtel und Recht einen Bourbon morden ließ?

Napoleon der Fühllose hätte an Ludwigs Stelle wahrscheinlich dieß gethan, als der Mittel bestes, sich den Thron zu sichern. Aber wie hätte dieß Ludwig, der sanfte, liebreiche Menschenfreund, vermocht? Und ihnen, den Ausgewanderten, Frankreichs ehemaligem Stolze, reiche Pairs, jetzt sehr häufig in der bittersten Armuth zurückgekehrt, konnte ihnen es gleichgültig seyn, vielleicht ihre ehemaligen Diener auf ihrer Väter Habe prassen zu sehen, indeß sie darben?

Gleich unsicher konnte sich der König auf den Klerus stützen. Zwar war er fast allgemein mit warmem Herzen für des Königs Sache gesinnt, aber welch' einen Einfluß kann der Klerus bey einem Volke haben, das für des Kultus ehrwürdigste Gebräuche keinen Sinn hat, das zwanzig Jahre hindurch seine Unmoralität durch ganz Europa spottend zur Schau trug; das heute des Herrn Tempel mit frecher Hand entweiht, zerstört, dessen Gesalbte verspottet, und ihn verläugnet, und morgen des zerstörten Baues Trümmer wieder herstellt, nicht weil des Gewissens strafende Stimme es

mahnet, sondern weil es nun eben so Mode ist. Sollte Frankreichs Klerus in dieser Hinsicht wirksam seyn, so mußte er, wie in andern Staaten, immer einen gut organisirten Körper bilden, er mußte begütert seyn, er mußte bei dem Volke in Ansehen stehen. Aber in langem zwanzigjährigem Taumel der Revolution war jede Empfänglichkeit, jedes Gefühl dafür verloren gegangen. Vergebens mühten sich des Herrn Diener, des Glaubens fromme Lehre zu verkünden, die Wunden zu heilen, die Irrlehre und Unsittlichkeit dem entarteten Volke geschlagen.

Die Armee? — Hier bedarf es wohl kaum der Gründe Anführung, wie diese den Bourbons nicht geneigt war. Wäre Ludwigs des Achtzehnten erste Regentenhandlung eine Kriegserklärung gewesen, statt der Friedensunterschrift, dann hätte er vielleicht darauf zählen dürfen, Napoleon bei ihr in Vergessenheit zu bringen. Aber dann hätte auch doch noch dazu gehört, daß der Krieg wieder glücklich geführt wurde, Frankreichs Heere mußten dessen Grenzen überschreiten, sie muß-

ten wieder in das Ausland dringen, dort, wo sie gewöhnt waren, von fremder Habe zu prassen, der Völker Mark auszusaugen. Sie, die den Gedanken, besiegt zu seyn, nicht ertragen konnten; sie, unter denen so Viele waren, die Napoleons Fall auf des Ruhmes und Glückes halbem Wege hätte stehen lassen: wie konnten diese den Ludwig lieben, der, unfähig ein Pferd zu besteigen, sie nicht zum neuen heiß ersehnten Kampf zu führen vermochte, der ihnen doch so nöthig dünkte, um des Heeres alten Ruhm herzustellen, die leeren Säckel zu füllen. — Und was durfte Frankreichs König von dem Heere der Unangestellten, von unglücklichen, aus harter Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Kriegern erwarten, denen Hunger und Nahrungssorgen im Vaterlande erwarteten? —

Und dennoch war es die Armee noch allein, welche eine solche Grundlage abgeben konnte. Nur in ihr war Vereinigung der Kraft und des Willens, in ihr nur war Gemeingeist, oder eigentlicher gemeinsamer Geist, der freilich hier nicht Korporationsgeist war und seyn konnte.

Und nun endlich die Nation — sie, die unstreitig, der Natur der Sache gemäß, des Thrones erste Grundlage bilden mußte, und die dazu zu machen der König auch bestrebt war, sie hat dann nun doch leider vor ganz Europa hinlänglich beurkundet, daß auf sie vielleicht noch weniger als auf alle andere Korps zu rechnen war. Zeigte sich nicht schon bei Ludwigs Thronbesteigung in des Volkes Benehmen der Zukunft Andeutung, was er von diesem zu gewärtigen habe, würde er ihn einst wieder verlieren? Im Namen der Nation wurden die Bourbons wieder auf den Thron gesetzt; wo zeigte denn aber das Volk eine eigentliche Theilnahme? Bonaparte setzte sich auch wieder im Namen der Nation auf den Thron; und sie zeigt dieselbe stumpfe Theilnahmungslosigkeit, welche der Revolution und der Bonapartischen Tyrannenregierung vereinigte Wirkung ist. Mochte sich auch in einzelnen Orten für Ludwigs Sache eine Art von Interesse zeigen, der krasse momentane Egoismus offenbarte sich ja durchaus in der Nation Ganzem. Von mehreren Orten des südlichen Frankreichs erscholl uns die Kunde,

wie kräftig sich der Haß gegen Bonaparte ausgesprochen, daß dadurch mehr als Ein Mahl bei seiner Abreise sein Leben gefährdet gewesen; — und gerade wieder im südlichen Frankreich landet er bei seiner Rückkehr, durchzieht es mit kaum namenswerther Schaar, und Alles verhält sich ruhig; die, so bei seiner Abreise vive le roi geschrieen, brüllten jetzt noch lauter ihr vive l'empereur. Was soll man hievon denken? Hat man uns das erste Mahl oder das letzte Mahl falsch berichtet? Oder wie, sollte vielleicht der Haß so bald verschwunden seyn? Es mag Alles wahr seyn; nur liefert es für die Wahrheit unserer Darstellung einen Beweis mehr. Ein Haufe Pöbels, der großen Mehrzahl nach Weiber, erregten jene lärmenden Auftritte; Jan-Hagel machte sich lustig, denn Bonaparte wurde damals als Exilirter transportirt.

Er kehrt als anmaßlicher Herrscher wieder, und zwölfhundert Mann waren hinlänglich, Alles im Zaume zu halten. Derselbe Pöbel, der ihm bei seiner Wegführung schmähte, jubelte ihm bei seiner Rückkehr entgegen; da-

mals, wie jetzt, verhielt sich das eigentliche Volk ruhig, ohne thätigen Antheil zu nehmen, und was in einzelnen Gegenden zu des vertriebenen Königs Gunsten geschah, war im Betreff des Ganzen kaum in Betrachtung zu ziehen; auch zeigte der Hemmung Schnelle, es habe mit Obigem gleichen Charakter.

So, sieht man, verschwindet der Wiedererscheinung Bonaparte's wunderbare Hülle. Was hätte es da für übernatürlicher Macht bedurft, um Hindernisse zu überwinden, wo überhaupt keine vorhanden. Die entartete, sich selbst entehrende Armee machte die Revolution, aber sie machte sie nicht seiner, sondern ihrer selbst wegen; denn dieses spricht der Garden freche Proklamation ganz unverhohlen aus. Vielleicht hätte es unter dem Militär nicht einmahl der Vorbereitung bedurft, um die Revolution zu bewirken, doch diente sie zur Beförderung.

Die Stimme der Armee zu seinen Gunsten zu benutzen, was konnte Napoleon daran hindern? Die schlechte, entmoralisirte Nation? Er kannte sie genau.

Wenn

Wenn es wahr ist, daß ein großer Theil der französischen Nation an dem König hängt, so sind es doch größtentheils wieder nur solche, die wohl Thränen um Ludwigs Schicksal vergießen, aber kein Blut fließen sehen können. Es ist der rechtlichen Franzosen früherer Zeiten Ueberrest, jene, welche der Franzmann hommes des biens nennt, friedliche Eigenthümer, Kaufleute, Gewerbtreibende.

Aber die Canaille von ganz Frankreich, ihre Anzahl ist groß, sehr groß, das Militär, welches sich selbst durch seinen schändlichen Meineid in diese Klasse gesetzt, und die Anführer der Rotte, die Frankreich seit dem 10ten August 1792 zu einem großen Raubstaat herabgewürdiget hat, diese machten die freche unternehmende Partei Napoleons aus.

Sollten die Bourbons Napoleon hindern, des Heeres Stimmung zu nutzen? Sie, die selbst noch in der Luft schwebend, kein anderes Heer als seine Söldner hatten. Oder wähnt man, dieß hätte der Entsetzungsvertrag vermocht? Wie mochte den ein Vertrag binden,

der nie einen Vertrag hielt, sobald er nur bei dessen Bruch seinen Vortheil ersah, und es vermochte, ihn zu brechen. Hier, wo er nur sagen durfte: abgezwungen ward mir der Vertrag, so kann er mich denn also nicht binden. Verkündet hatten Napoleons geheime Boten unter dem Heer, so wie im Volk: nur mit des Auslandes Mächten sey der Vertrag geschlossen worden, ihn hätten weder die Nation, noch die Armee mit kontrahirt, ja selbst die Bourbons nicht, und Europens verbündete Mächte hätten kein Recht, sich in Frankreichs Angelegenheiten zu mischen. — Und bedurfte es bei der Armee, welche diese Revolution bewirkte, bedurfte es bei dem Volke, das sich der Theilnahme daran enthielt, der Gründe viel, um dieses geltend zu machen?

Aber als Ludwig der Achtzehnte wieder zur Regierung gelangte, waren ihm ja Eide geleistet worden? O des frommen Wahnes! Was sind denn Eide, wie diese, jetzt für die Franzosen, als Nation und Individuen, anders, als Spott und Verhöhnung? So gewiß

dieß der unzweifelhaftesten Wahrheiten eine und der Entmoralisirung entscheidenster Beweis ist; so schauderhaft und warnend ist dieser Wahrheit und Thatsache Licht, das sich über des ganzen großen Verrathes Vorgang verbreitet. Das freche Spiel, was seit der Revolution Schreckenszeit, besonders aber unter Bonaparte's Regierung, mit Eiden dieser Art, in Frankreich — und leider! auch außer Frankreich — getrieben werden mußte, ist gewiß der entarteten Zeit furchtbarsten Zeichen eines, und als solches der allerernstlichsten Erwägung aller Regierungen werth.

Vertraut mit der verschiedenen Verhältnisse vollständigen Ansicht, und wohl kennend und erwägend seines Volkes Geist, verzichtete er des Thrones, um keinen schlechten Frieden für Frankreich unterzeichnen zu dürfen, dessen Nachtheiliges er nun auf die Bourbons wälzte, hatte gleich Er, nur Er allein, Frankreich in diese Lage gebracht; voraussehend, er werde mit Hülfe seiner geheimen Triebwerke in Jahr und Tag zurückgewünscht werden, um Frank-

reichs Ohnmacht von Neuem zu heben, ihm wieder zu erobern des Ruhmes alten Glanz. Darum ging er, bei seinem Abschied von den Garden, den getreuen Prätorianern, selbst erklärend, es hätten sich der Zeit Umstände geändert, nach Elba scheinbar ins Exil, indeß er, gleich einer unsichtbaren Gewalt, Frankreich aus der Ferne regierte; umgab, gleich dem Alten Ueberall und Nirgends, Europa's Verhandlungen, wußte so durch seiner Kundschafter Spiel um alle Geheimnisse, betrog, als die Zeit gekommen, der Hüter Wachsamkeit, schifft sich unter ihren Augen ein, mit Geschütz, Roß und Mann, landet auf des verrathenen Frankreichs wehrlosem Boden, und konnte nun, bei des Heeres Nichtswürdigkeit, gleichsam wie im Triumph mit Extrapost nach Paris fahren. Er wußte ja, daß, war er nur dort, die Knie sich wieder vor ihm beugen, jedes seiner Worte ein großer Gedanke seyn würde.

Vielleicht dürfte man auf alles dieses die Meinung stützen, daß dieser ganzen neuen revolutionären Unternehmung Bonaparte's hätte vor-

gebaut werden können, wenn dieß von Ludwig dem Achtzehnten und seinen Umgebungen berücksichtigt worden wäre *).

Dieser nahm, Kraft seines Erbrechtes, Besitz; folglich war Bonaparte der Usurpatoren einer, was bedurfte es also des Vertrages der Entsetzung? Durch Uebermacht war Ludwig zu seinem Reiche wieder gelangt, nur auf Macht konnte der schwankende Thron gegründet werden. Er selbst hatte sie nicht, so hätte er sie denn von denen entlehnen sollen, in deren Händen sich dieselbe befand, von den Verbündeten. Anstatt also sie zu bewegen, zurück-

---

*) Ludwig XVIII. sagt selbst in seiner am 28sten Junius zu Cambrai an die Franzosen erlassenen Proklamation: „Als ich in ihrer Mitte wieder erschien, fand ich die Gemüther erschüttert, und von entgegengesetzten Leidenschaften hingerissen. Meine Regierung mußte Fehler begehn; vielleicht beging sie deren. Es giebt Zeiten, wo die reinsten Absichten nicht zur Leitung hinreichen; zuweilen führen sie sogar irre." —

zuziehen ihre Heere aus Frankreichs Grenzen, mußte er sie vielmehr ersuchen, dieselbe eine angemessene Zeitlang noch darin zu lassen. Bei einem Heere, wie sich das französische bewiesen, bei einem Volke, wie das französische, den Thron auf Treue begründen wollen, heißt doch wohl, sein Haus auf Sand bauen. Wie sollten beide für Güte und Vertrauen noch Empfänglichkeit haben, da sie beiden durch Bonaparte's Tyrannei völlig entfremdet worden waren? Ein Menschenalter war, für den Uebergang, von dem Regierungssysteme Bonaparte's zu dem Ludwigs des Achtzehnten erforderlich, nur eine neue Generation, zu der Erkennung und Schätzung des Edlern und Würdigern zu bringen. Daß sich die Regierung dieß nicht ganz zu verhehlen vermochte, ist nun wohl klar, und dieß störte die Einheit und hinderte die Festigkeit nur noch mehr. Daß man die ersten und verrufensten Gehülfen Bonaparte's im Heere und im Lande behielt, einen Vandamme und ähnliche Menschen duldete, dürfte man vielleicht auch, für einen Fehlgriff einer allzugroßen Herzensgüte zu halten berechtigt seyn. Wie

konnte man solchen Menschen zu ersetzen wähnen, was sie an Bonaparte verloren? — Haben nicht ihre Adressen, ihre an die Truppen, an das Volk erlassene Proklamationen, haben nicht ihre Thaten jetzt laut genug gesprochen? Soll man die, die sich durch ihr Handeln und Wirken selbst entehrt, geächtet, soll man diese noch ferner durch Wort und That schonen? — — Wären, nach Ludwigs Thronbesteigung, ein Dutzend auf das Schaffot geführt, und einige Hundert auf Festungen gesetzt oder nach Westindien exilirt worden: wäre dieß unter der fremden Heere Schutz geschehen; ruhig hätte Ludwig auf seinem Thron gesessen, und noch wäre Napoleon in Elba.

Hätten die Bourbons das alte stehende Heer gänzlich aufgelöst, an Rußland die Kriegsgefangenen überlassen, um in Sibirien eine Kolonie zu begründen, so würde ihnen kein Unglück begegnet seyn.

Wir gestehen, nicht zu erkennen, woraus der Widerlegung Gründe hergenommen werden könnten, wenn diese Behauptung, in Folge

obiger Bemerkungen, und der Erfahrungen unserer Tage, über das gegentheilige Verfahren aufgestellt werden sollte.

Das stehende Heer, seit zwanzig Jahren an Despotie, eitlen Ruhm, Raub, Plünderung und Unterdrückung fremder Völker gewöhnt, jetzt zu des Friedens Ruhe und einem ermäßigten Solde verdammt, als überflüssig und lästig von dem rechtlichen Theile des Volkes betrachtet, strebte nach einem Umschwung der Dinge, und ersehnte sich Napoleon als seinen Mittelpunkt zurück.

Es leidet sicher keinen Zweifel, an manchen der Fehler, die gemacht worden sind, ist der König persönlich sehr unschuldig, und sein Haus ist so unschuldig, als er. Es leidet kaum einen Zweifel, daß diejenigen, die sich zu seinem Sturze verschworen hatten, ihn unstrickt und zu Dingen verleitet, oder in seinem Namen Dinge gethan haben, die ihn verhaßt machen und das Volk gegen ihn erbittern sollten. Dahin möchten die Maßregeln in Ansehung der Ehrenlegion gehören, welche nothwendig die

Armee abwendig machen und dem Stifter zuwenden mußten; dahin gehörte vielleicht selbst der Vorschlag, die Emigranten betreffend, welchen Marschall Macdonald mit einem so schönen Schein und mit so menschlich edlen Gründen machte und vertheidigte; dahin gehören die unglücklichen Auszeichnungen der allgemein verhaßten Chouans (namentlich die Erhebung des Vaters von Georges in den Adelstand); dahin gehören die Amtsentsetzungen und Ausstreichungen jener, die gegen Ludwig XVI. gestimmt; dahin einzelne ministerielle Maßregeln, wie die Entfernung der Offiziere aus Paris auf Soults Befehl, wie die Entlassung von mehr als 100,000 Soldaten ohne Bezahlung, oder das Gaukelspiel, welches jener verrätherische Kriegsminister mit dem General Excelmans trieb. Endlich leidet es keinen Zweifel mehr, daß die überschwenglichsten Royalisten unter den Schriftstellern nicht wahre Freunde des Königs, die im guten Glauben also geschrieben, sondern daß es seine Feinde gewesen sind, die arglistig den Widerspruch aufzureizen und den König verdächtig zu machen gesucht haben.

Eben so Recht hat man, wenn man sagt, daß es, der menschlichen Natur nach, und den edelsten Gefühlen in des Menschen Brust gemäß, für einen Bourbon, für den Bruder Ludwigs XVI., für den sechzigjährigen Mann, unmöglich gewesen sey, zu vergessen die Frevel, die an seinem Hause verübt worden waren, diejenigen um sich zu sehen, und mit seinem Vertrauen zu beehren, die seinen Bruder und dessen Gattin zum Tode geschleppt hatten, und überhaupt die Verhältnisse zu fördern, die mit jenen Freveln und mit dieser Ermordung so innig zusammenhängen. Man mag Recht haben, wenn man behauptet, daß es unmenschlich gewesen seyn würde, wenn Ludwig XVIII. diejenigen, die ihn in seinem Jammer getröstet, die alles Herzeleid mit ihm getheilt haben, jetzt, nachdem er König geworden war, hätte zurücksetzen und länger in ihrem Elende lassen wollen, während die Feinde seines Hauses von den ehemaligen Gütern dieser Freude schwelgten! Aber eben daher war es unmöglich, der Reibung gefährliche Wirkung zu verhüten. Die nicht verkauften sogenannten Nationalgüter wurden an

die vormaligen Besitzer zurückgegeben, ward nicht dadurch zugleich auch eine Entschädigung der übrigen Ausgewanderten billig, sondern auch als billig anerkannt? So gerieth denn jedes auf revolutionärem Wege erworbene Besitzthum in Gefahr: wohl hatte der König versprochen, die Käufer sollten gesichert seyn, aber obige That nahm dem Worte die Bürgschaft. Auch fielen diese Güter sogleich im Werth. Jeder suchte sie los zu werden, sie mochten dem Adel gehört haben, oder der Geistlichkeit; und der pries sich glücklich, der sich mit dem alten Besitzer friedlich abfinden konnte. Diese Furcht aber mußte ihre Wirkung auf eine ungeheure Anzahl von Menschen äußern; denn nicht nur waren diese Güter theils zerschlagen, theils durch viele Hände gegangen, sondern man mußte auch besorgen, daß der alten Besitzer Rückkehr die alten gutsherrlichen Rechte zur Folge haben würde.

Alles dieses zusammen genommen betrachtet, muß man das grausame Schicksal des unglücklichen Fürsten beweinen, und über die jammervolle Verwirrung der Verhältnisse klagen,

aber zugleich muß man eben dadurch gestehen, daß zwischen Ludwig XVIII. und dem Leben des damaligen neuern Frankreichs ein ungeheurer Widerspruch Statt gefunden habe.

Ob dieser Widerspruch sich gelöset, und wie er sich gelöset haben würde, wenn Napoleon Bonaparte nicht mehr gelebt, oder nicht nach Frankreich hätte kommen können? — das ist eine Frage, die kein Mensch zu beantworten vermag. Da er aber lebte, und nach Frankreich zurückkehren konnte, so schwindet des großen Ereignisses Unbegreifliches; daß er freiwillig auf seinem Felsen bleiben, sich von der Welt verlachen und verhöhnen lassen, und sein Leben damit endigen sollte, Fische zu fangen, war nicht zu erwarten. Jene, die seinem Throne am nächsten gestanden hatten, sey es in den Waffen, sey es in der Verwaltung, blickten größtentheils Alle auf ihn, und sehnten ihn zurück; emporgeworfen hatte sie der Revolutionsstrudel, durchgearbeitet hatten sie sich durch alle Gräuel einheimischer und auswärtiger Kriege, und immer gewonnen; je höher sie mit ihm gestanden, desto tiefer

mußten sie ohne ihn zu fallen wähnen; und unter sich konnten sie gegen den Bourbon wohl nie einig zu werden hoffen, und am wenigsten, so lange Napoleon lebte; so knüpften sie denn gar ihr Schicksal an das seinige, und wagten um so lieber die Welt mit Blut und Verbrechen zu füllen, je mehr sie sich alsdann in ihrem eigenthümlichen Element wußten. Selbst die alten Helden der Revolution, welche, bei allem Wechsel des Despotismus, den republikanischen Sinn bewahret, mochten bei der Nähe Napoleons, wo er jede Bewegung in Frankreich bemerken und beobachten konnte, kein Mittel für ihren Zweck den Umständen angemessener halten, als mit ihm gemeinsame Sache zu machen, ihn zum Mittel zu gebrauchen, um zu ihrem Zweck zu gelangen *). Die entlassenen Soldaten, die

*) Wir lesen, daß nicht nur Lecourbe, sondern daß auch Rapatel, Moreau's Adjutant, Begleiter und Freund, der sogar den letzten Brief desselben an seine Gemahlin endigte, als er ihn nicht mehr endigen konnte, am

verabschiedeten Offiziere, ohne Brod, ohne Beschäftigung, gewöhnt an ein wüstes Leben, konnten keinen heißern Wunsch haben, als zu dem Führer zurückzukehren, der ihnen Brod, der ihnen das unglückselige Leben verheißt, für welches sie allein noch Sinn haben. Das ganze übrige Heer theilte gewiß die Gefühle dieser Entlassenen; und wenn die weiße Fahne, unter welcher dasselbe stand, durchaus keine große Erinnerung in ihm erweckte, sondern nur an die Schmach der Besiegung mahnte, so mußten wohl Alle den Adler zurückwünschen, der Vieles erzählte und Vieles versprach, welches dem französischen Charakter zusagte. Und wie nun alle Diese sich theils aus Verruchtheit, theils aus Leidenschaft, theils aus Grundsatz, für Bonaparte erklärten, wie unter diesen sich eine Verschwörung bildete, deren Größe und

---

Hofe des Kaisers Napoleon erschienen seyen. Carnot's Anstellung ist bekannt. Benjamin Constant soll nach französischen Blättern mit an der neuen Verfassung gearbeitet haben.

Art Keiner konnte: was blieb da dem Volke übrig, das zwar Bonaparten hassen mochte, dem aber die Grundsätze, die man jetzt in Umlauf brachte, auch nicht angenehm waren? Nur von den Seestädten hätte man erwarten mögen, daß sie aufrichtig an den Bourbons halten würden, wenn auch nicht aus Anhänglichkeit, doch wegen ihres Vortheils. Aber theilten diese nicht auch der übrigen Franzosen Eitelkeit? Auch sie haben sich des unglücklichen Ruhms gefreuet, den die große Nation unter Napoleon erlangt hatte; auch sie fanden größtentheils im Widerstande nicht ihre Rechnung.

Die Bourboniden hingen mit dem Gemüthe an dem alten, mit ihnen zurückgekommenen Adel, mit dem Verstande an den Ersten des Heeres, Bonaparte's Genossen. Diese aber mochten keinen getheilten Einfluß, nahmen gegen den König der Verstellung Maske an, unterdeß sie mit Napoleon konspirirten. Die alten Republikaner, fürchtend das alte Lehnssystem, wandten sich von den Bourbons ab, und das Volk, müde der Revolution, ließ sich,

wie immer, hin und her treiben, gleich einem wogenden Meere.

So waren die Verhältnisse in Frankreich, als durch Napoleons Landung in Frankreich eine gänzliche blitzschnelle Wendung der Dinge, wie mit einem Zauberschlage, erfolgte.

Ueber den Zusammenhang und die Ausführung dieses so kühnen, als verbrecherischen Wagestücks, ist bis jetzt noch keine Aufklärung erfolgt, und man hat das Publikum mit Mährchen darüber unterhalten, wovon eines unglaublicher als das andere ist. — Die Brüsseler Zeitung giebt folgende Aufklärung über diese Verschwörung: „Kaum waren drei Monathe seit Wiedereinsetzung der Bourbons auf den französischen Thron verflossen, als die Republikaner ihre Unzufriedenheit an den Tag legten, und die Verschwörung gegen die Regierung der Bourbons begannen; Carnot, Fouché und Thibaudeau faßten zuerst den Plan, sie zu stürzen. Sie versammelten sich gewöhnlich bei Tallien, der wegen der Gicht das Zimmer hüten mußte. Obwohl diese Leute unter

Bona-

Bonaparte Stellen bekleidet hatten, so liebten sie doch weder ihn noch sein System, und noch weniger seine früheren Minister und Günstlinge, und wünschten daher gar nicht seine Rückkehr. Inzwischen konnte man auf keinen Fall etwas ohne die Armee unternehmen, in welcher er, wie man glaubte, viele Anhänger haben würde. Um sich von der Sache zu überzeugen, bediente man sich der Generale Fressinet und Excelmans, die man republikanisch gesinnt glaubte. Diese wünschten jedoch nichts sehnlicher, als Bonaparte's Rückkehr. Da man sah, wie die Armee gestimmt sey, gab man den Gedanken auf, dem Herzog von Orleans directe, oder indirecte Vorschläge zu machen, oder eine republikanische Regierung einzuführen. Hierauf wurden den Freunden Bonaparte's Eröffnungen gemacht, Thibaudeau erhielt diesen Auftrag; er fing damit an, Fouché mit Röderer und Savary auszusöhnen. Dann wurden nach und nach unvermerkt mehrere Freunde Bonaparte's ins Geheimniß gezogen, und im September wurde der Plan zum ersten Male Bonaparten mitgetheilt. Ein junger Mensch, Namens Ha-

rel, der unter Bonaparte's Regierung Auditeur beim Staatsrath gewesen, und nachher zum Präfekten ernannt worden war, erhielt diesen Auftrag. Bonaparte zeigte sich, wie zu erwarten war, sehr geneigt, zurück zu kehren. Als seine Freunde dieß erfuhren, waren sie darüber so erfreut, daß sie ein großes Gastmahl von 150 Gedecken bei Very im Palais-Royal veranstalteten."

„Das Erste, womit man sich nun beschäftigte, war, sich Geld zu verschaffen. Cambaceres, Fouché und Savary die sehr reich sind, machten auf der Stelle große Vorschüsse, welche an Carnot abgeliefert wurden, den man zum Schatzmeister ernannte. Man suchte die Gesinnungen der Marschälle zu erforschen. Massena, Soult, Suchet und Ney vereinigten sich nicht nur mit den Verschwornen, sondern lieferten auch bedeutende Summen Geldes. Thibaudeau ward ins Ausland geschickt: er durchreiste Italien, die Schweiz, Deutschland und die Niederlande. Er hatte Konferenzen mit General Bertrand zu Neapel und Florenz. Murat war damals schon mit

im Geheimnisse. Lucian und Joseph Bonaparte hatten sich erboten, bedeutende Summen vorzuschießen."

„Im Monath Dezember suchte man die Gesinnungen der Soldaten in ganz Frankreich zu erforschen. Sobald man diese kannte, wurden die Verschwornen verwegner. Am meisten zu verwundern ist, daß Herr Daudra, General-Polizeidirektor, oft zu Tallien kam, und sehr vertraut mit ihm war. Er befand sich solchergestalt, ohne es zu wissen, im Brennpunkte der Konspiration, wo er häufig den exaltirtesten Bonapartisten und Jakobinern begegnete, welche oft scherzhafter Weise zu ihm sagten: „Würde wohl der König Bonaparten erlauben, seine Freunde in Frankreich zu besuchen?" worauf derselbe erwiederte: „O! er wird mit und ohne Erlaubniß nach Frankreich kommen, wenn er es zur Wiederherstellung seiner Gesundheit für nöthig hält."

„Der größte Theil des Winters verfloß mit Anstalten, welche die Verschwornen zur Ausführung ihres Planes für nöthig hielten, bis

endlich Bonaparte am 1sten März in Frankreich erschien, und die augenblicklichen Früchte eines lange vorbereiteten Verraths erntete, der ihm zwar den vorübergehenden Besitz eines Thrones verschaffte, aber zugleich einen um so tiefern Fall bereitet hat, als der Frevel unerhört ist, durch den er, wenn auch für noch so kurze Zeit, neuerdings zur Herrschaft gelangte."

Am 1sten März war Napoleon gelandet; nach fünf Tagen nahm er Grenoble, nachdem die gegen ihn aufgestellten Truppen zu ihm übergegangen waren, und in acht Tagen Lyon, wohin Monsieur, der Herzog von Orleans und Macdonald mit Truppen geeilt waren, von denen sie hier verlassen wurden, und zu ihrem alten Herrn und Meister übergingen.

Ungeachtet Ludwigs XVIII. Proklamationen, worin Napoleon und seine Anhänger Rebellen genannt wurden; ungeachtet der in Wien öffentlich erfolgten Aechtung Napoleons und seiner Rotte von den verbündeten Mächten, erklärten sich auf der Reise von Lyon nach Paris, wohin er, wie

im tiefsten Frieden, am 13ten März abging, alle Truppen für ihn, und vermehrten seinen Haufen, der nur 1200 Mann stark gelandet war. Ja selbst in Lille und la Fere zeigte sich schon der aufrührerischen Söldner Bewegung unter Drouet und Lefebre-Desnouettes. Was auch des Königs Partei in Paris aufbieten mochte, für ihre gute, gerechte Sache, troß allen neuen Eidschwüren der Marschälle, Adressen vieler Städte, und der Aufstellung eines Armeekorps bei Melun, sah sich doch Ludwig XVIII. am 19ten März, Nachts um ein Uhr, genöthigt, mit seiner Familie und altadeligen Umgebung Paris und den Thron zu verlassen (nur wenig Marschälle retteten ihre Ehre), und nach Belgien zu flüchten; und am 20sten Abends um 8 Uhr zog Napoleon wieder in Paris ein, nachdem auch die Truppen bei Melun zu ihm übergegangen waren. Die Welt staunte, wie alles Ueberraschende, so auch diese Begebenheit an.

Würdigt man indeß alles oben Angeführte richtig, kennt man erst einst alle geheimen Triebfedern, welche diese, Frankreichs Nation

für alle Ewigkeiten schändenden Begebenheiten aufklären werden, so wird man ihre Erfolge nicht ferner bewundern, sondern eben so betrachten, wie die Kunst jener, welche zur Nachtzeit ein unbewachtes Haus ohne Gefahr berauben, worin des Hauses Bedienung, mit ihnen im Bunde, die Thür öffnet. Nach dem, was wir bis jetzt von dieser Begebenheit authentisch wissen, vereinfacht sich das große Bubenstück dahin: „Daß ein Theil der Marschälle, und der alten bekannten Individuen, unterdeß sie Ludwig XVIII. ihre Treue mit falschen Eidschwüren erlogen, Napoleons Reiseplan entwarfen, und ihm solche Truppen entgegenstellten, auf deren Treue sie sich verlassen konnten, indem sie eines Theils auf den Mord und Raubsinn eines stehenden Heeres sicher rechneten, welches durch zwanzigjährige Plünderungskriege sich einen sogenannten Soldatenruhm erwarben, und jetzt wieder, zu neuem Plündern, Rauben und Morden, eines Mittelpunktes in ihrem Herrn und Meister bedürftig waren; andern Theils aber auf die Erbärmlichkeit eines Volkes zählten, das sich in Redensarten von Freiheit

und Gleichheit erschöpft, und an die Napoleonische despotische Zuchtruthe gewöhnt hatte, daher das Schicksal über sich walten ließ."

Den Beweis hievon lieferte, zu seiner ewigen Schande, der Marschall Ney, der sogenannte Fürst von der Moskwa. Er, der am 8ten März unaufgefordert Ludwig XVIII. unerschütterliche Treue schwur; er, der ihm versprach, Napoleon todt oder lebendig einzufangen, sich zu diesem Zweck hundert und funfzig Millionen Franken auszahlen ließ, reiste eilig nach Besançon zurück, um die dreifarbige Fahne auf den Wällen aufzupflanzen, und Napoleon als rechtmäßigen Kaiser zu proklamiren. Für solch' eine Schandthat hat die Strafe keinen Namen, gegen solch' einen Mann stehen alle Verbrecher der Weltgeschichte engelrein da, und ein solcher Mensch schändet noch den Titel eines Fürsten!

Leider gab es nur wenige Ausnahmen von dieser, das stehende Heer ergriffenen Schlechtigkeit. Nur wenig Marschälle und Generale begleiteten den König: Berthier, Marmont,

Victor. Andere, die ihm bis ans Ende treu zu seyn schienen, kehrten nach Paris zurück: Mortier und Macdonald.

Kaum war Napoleon gelandet, als er mit der Erklärung: le Congrès est fini, die neue, in Elba einstudirte Schauspieler-Rolle eröffnete. Dann folgten seine Offenbarungen an die Armee und das Volk. Sein General Bertrand aber bezeichnete im Lapidarstyl dieß wichtige Ereigniß durch eine Denkmünze, mit der Inschrift: Miles imperator, Populus, woraus das französische Volk sein künftiges Schicksal sich selbst entziffern konnte, an dessen Spitze seine besoldeten Heere stehen sollten.

Die Proklamationen Napoleons athmeten einen andern Geist, als früherhin.

Er will die Freiheit (Freiheit?) zurückführen, er, der die Freiheit mit Füßen trat; Er will die droits reunis abschaffen, die er doch einführte; Handel und Gewerbe sollen unter ihm blühen, der durch seine Dekrete ganz Europa sperren und allen Handel vernichten wollte;

kein Continental-System (seine Erfindung) solle fernerhin mehr Statt finden.

Wer hätte nicht durch diese Vorspiegelungen den schlauen Corsen durchblicken wollen, ihn, der erklärt hatte, Robespierre habe am Besten verstanden, Frankreich zu regieren!

Neue von Lyon erlassene Dekrete schafften die weiße Kokarde ab, hoben alle Bourbonschen Gesetze in Betreff der Gerichtshöfe, der Ehrenlegion, der Ausgewanderten auf, legten auf die Bourbonschen Güter Sequester, und vernichteten die gesetzgebenden Kammern sammt dem Geburtsadel. Dieß war voraus zu sehen. — Aber das hätte wohl niemand von Napoleons Verstande erwartet, daß er sein eignes früheres System aufgeben, und von Neuem die Maske des Republikaners vorhängen würde; daß er eine Versammlung auf dem Maifelde beschließen würde, und so die Welt wieder neuerdings zu bethören wähnte.

Indeß blieb der Charakter, den die neue französische Regierung seit Napoleons Rückkehr

entwickelte, den ersten öffentlichen Erklärungen entsprechend, welche Napoleon bei seiner Landung aussprach.

Mehrere Flugschriften bewiesen durch die That, daß wirklich eine Preßfreiheit Statt fände.

Schon unter dem 22sten März erließ Napoleon eine General-Amnestie, mit Ausnahme folgender Personen: des Maire Lynch in Bordeaux, de la Roche-Jacquelin, de Villrolles, de Noailles, Marmont, Rochefaucoult, Bourrienne, Belliard, Benevent (Talleyrand), Beurnonville, Joucourt, Dalberg, Montesquiou.

Dagegen wurde unter dem 4ten April dekretirt:

1) Die Gesetze der National-Versammlung, gegen die Bourbons, sollen nach der Strenge ausgeführt werden. Jene, die sich auf französischem Boden betreffen lassen, sollen vor Gericht gestellt, und nach jenen Gesetzen gerichtet werden.

2) Alle diejenigen, welche unter Ludwig XVIII. Ministerstellen angenommen,

oder zu seinem Militär- und Civil-Haus-Etat gehört haben, oder zu dem der Prinzen, sollen sich in einer Entfernung von dreißig Stunden von Paris aufhalten. Derselbe Fall ist es mit Allen, die die jetzige kaiserliche Regierung umzustürzen versucht haben, und diejenigen von diesen, welche nicht den vorgeschriebenen Eid leisten werden, sollen unter Aufsicht der hohen Polizei gesetzt werden.

Alle jene Civil- und Militär-Beamten, welche in den südlichen Theilen Frankreichs an dem bewaffneten Aufstande Antheil genommen, sollen nach den Code pénal bestraft werden, wenn sie nicht in Acht Tagen, vom Tage der Publikation dieses Gesetzes an gerechnet, diesen bewaffneten Aufstand verlassen.

Ueber verschiedene bedeutende Personen, welche dem König gefolgt waren: Clarke, Berthier, Maison, wurde keine Acht ausgesprochen, sondern Macdonald ließ über Berthier in den Moniteur eine Nachricht einrücken: „daß er

ihm mündlich zugesichert habe, er wolle seine Familie von Bamberg abholen, und dann nach Frankreich heimkehren."

Napoleon theilte Frankreich in sieben Polizei-Departements, und der Geist der neuen Polizei erschien nach der ertheilten Instruktion für die Polizei-Lieutenants höchst human.

Deutlich ging das Bestreben Napoleons hervor, die Nation wieder völlig in die Revolution zurück zu werfen, um sie zu exaltiren, und ihr, durch den ehemals dadurch bewirkten Rausch, die verlorne Spannkraft wieder zu geben. Deßwegen ließ er laut die alten revolutionären Principien wieder predigen; deßwegen begünstigte er die Republikaner und sammelte die Jakobiner, und ließ eine neue Konstitution fabriciren, die seine Sinnesänderung beurkunden soll: denn Konstitutionen machen ist vom Anfang der Revolution an, bei jedem neuen Revolutionsakte, bekanntlich an der Tagesordnung gewesen. Erfolglos blieb indeß, den Elsaß ausgenommen, sein Bestreben und Wünschen; denn wo die Erschlaffung so tief eingegriffen, bleiben auch die

künstlichsten Reizmittel ohne Wirkung, oder bringen höchstens momentane Spannungen hervor, die keine eigentliche, am wenigsten dauernde Thatkraft bewirken. Er selbst fand nun und besonders hierin die Folgen seiner funfzehnjährigen tyrannischen Regierung. Er selbst war aus seiner bisherigen Stellung gerückt, und konnte also um so weniger der Nation die erforderliche Festigkeit und kräftige Haltung, seinem Zwecke gemäß, geben. Er trat, als wahrer Revolutionsmann, jetzt wieder auf; und die seltsamen Manövers, die er anwendete, um auf das Volk zu wirken, verriethen das Beengte und Unzuverlässige in seiner eigenen Stellung.

Dieselbe Inkonsistenz und Beengung zeigte sich auch in seiner Stellung gegen die europäischen Mächte. Welch ein widerliches Gemisch von Heuchelei, Gleisnerei und Stolz bildet der Brief, welchen er an die verbündeten Monarchen geschrieben; geschrieben, nachdem ihm die Deklaration bekannt geworden, welche diese gegen ihn erlassen! — Ferner die Berichte und Deklarationen des Staatsraths, der Bericht

des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten; sind es nicht die sonderbarsten Erscheinungen und seltsamsten Kompositionen? Unverkennbar spricht sich darin ebenfalls das Gefühl der Beengung und der Inkonsistenz deutlich aus, und im Grunde ist es eigentlich das Einzige, was sich deutlich darin ausspricht. Der Staatsrath stellt, als wäre er ein unabhängiger Körper und bildete die eigentliche Regierung — und was war sonst der Staatsrath unter Napoleon? — bei seiner Wiedereinsetzung die „Grundsätze" auf, „nach welchen er zu urtheilen und zu handeln im Begriff stehe," als den ersten proklamirend: daß alle Souveränität von dem Volke ausgehe; das Volk die einzig rechtmäßige Quelle sey, aus welcher die höchste Gewalt entspringe, und daran eine Uebersicht der frühern und neuesten Revolutionsgeschichte knüpfend, um darzuthun, daß „der Kaiser" und kein Bourbon „dazu berufen sey, durch Einrichtungen von Neuem alle hochherzigen Grundsätze" — die nach einander aufgezählt werden, und gerade das Gegentheil von denen sind, welche er als

Kaiser exekutirte — zu realisiren und zu garantiren."

In seiner Antwort giebt Bonaparte die ernstliche Erklärung, „er habe den Ideen eines großen Reiches, zu welchen er seit funfzehn Jahren nur erst den Grund gelegt, entsagt." Jene Rückkehr zu den liberalsten Ideen, und diese totale Sinnesänderung, — wie konnten sie noch einiger Furcht von der Wiederkehr des alten verderblichen Systems Raum geben? Freilich gehörte dazu, wenn diese Aeußerungen die beabsichtete Wirkung haben sollten, daß man an ihre Aufrichtigkeit glaubte; und wer konnte, für den Augenblick, nicht daran glauben? Es war ja auch dabei zunächst nur auf die momentane Beruhigung der Franzosen angesehen.

Da nun aber erschien und verbreitete sich die Wiener Deklaration. Daß diese in Verlegenheit setzte, beweist wohl das höchst seltsame Mittel, welches gewählt wurde, um ihre Wirkung zu hindern. Der Polizeiminister — wie dieser, und nicht der Minister der auswärtigen

Verhältnisse, dazu kam, diesen Auftrag zu erhalten, wird nirgends angeführt — mußte im Staatsrathe deduciren: daß seine Deklaration nicht echt seyn könne; worauf denn der Staatsrath den Beschluß faßte, daß sie nicht echt sey. Doch, da dieß nicht hinreichen mochte, den Glauben hieran, und an die sichere und ruhige Lage Frankreichs, dauernd zu begründen; so mußte denn doch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit einem Berichte an den Kaiser, über die äußere Lage Frankreichs auftreten; in welchem er jedoch im Grunde nichts weiter sagt: als er könne diese so eigentlich nicht wissen; weil, seit Bonaparte's Rückkehr, alle Kommunikation mit den übrigen Regierungen abgeschnitten wäre. Kouriere, eröffnete er seinem Herrn, die an alle Höfe — vermuthlich mit dessen oben angeführtem Briefe — abgesandt, wären überall an den Grenzen Frankreichs zurückgewiesen worden; worüber der Berichtserstatter sich höchlich verwundert bezeigt. Von Hörensagen will er jedoch Nachricht von großen allgemeinen Rüstungen haben; von denen jedoch, daß sie gegen Frank-

reich

reich gerichtet wären, noch nichts als entschieden angenommen werden könnte. —

Es ist schwer zu sagen, was man sich von diesem Bericht eigentlich für eine Wirkung versprach. In der Nachricht von der Sperrung Frankreichs, gleich einem verpesteten Lande, seit Bonaparte's Rückkehr, war den Franzosen doch gewiß nichts Neues und — nichts sie Beruhigendes und diese Rückkehr Empfehlendes verkündet. Ein freundschaftliches Land pflegt man nicht mit Waffenmacht zu umgeben. Daß der Krieg ihrer harrte, konnten sich die Franzosen auch wohl nicht mehr verhehlen, war er auch noch nicht angekündet. Welche Wirkungen die prahlerischen Angaben über Frankreichs Vertheidigungskräfte und ihr Uebergewicht über die des ganzen verbündeten Europa's, welche man nicht ermangelte, in Umlauf zu setzen, hervorbrachten, kann man zwar aus Mangel zuverlässiger Nachrichten nicht genau bestimmen; aber sey ihre Wirkung auch die vortheilhafteste gewesen, von Dauer konnte sie nicht seyn, denn nothwendig mußte sich die Prahlerei bald offenbaren. —

Alle von den Bourbons und ihrer Partei getroffenen Maßregeln, sich zu behaupten, waren von Anfang an unzulänglich. Nachdem sie die Armee durch Reduktionen noch mehr gegen sich gereizt, als sie es schon ohnedieß war, überließen sie sich ihren Marschällen, von denen sie betrogen wurden.

So waren sie umstrickt, daß sie, noch am 19ten März früh, nicht an Napoleons schnelles Vorrücken glaubten. Dann ward die Flucht so übereilt, daß sie nicht einmal die ihnen getreue Schweizer-Garde mitnahmen, welche ihnen vielleicht die Festung Lille hätte erhalten können. Das einzige ihnen Nützliche, was geschah, war die Mitnahme des Schatzes und der Kronjuwelen.

Hätte Ludwig, als Napoleon nach Lyon marschirte, eines der alliirten an den Grenzen Frankreichs stehenden Korps nach Paris berufen, so war Napoleons Emporkommen sehr zweifelhaft: damals konnte er erdrückt werden, und wie vieles Menschenblut wäre dann erspart worden?

Der König, die Prinzen Artois, Condé, Orleans, Berry, warfen sich in die Arme der Engländer in Belgien, wo sie für die Royalisten einen Centralpunkt bildeten, von denen sich ein kleiner Haufe um sie versammelte.

Angouleme, Bourbon, und die Tochter Ludwigs XVI. befanden sich theils in Süden, theils in der Bretagne, und bildeten hier vierzehn Tage lang eine Art von Aufstand gegen Napoleon.

Die Herzogin von Angouleme befand sich in Bordeaux an der Königlichen Spitze, ging aber mit dem General Clauzel am 2ten April eine Kapitulation ein, nachdem sie Alles, mit Gefahr ihres Lebens, würdig ihrer Ahnen und eingedenk der großen Maria Theresia, daran gesetzt hatte, die verrätherischen Linientruppen für sich zu gewinnen, die aber nicht zu bewegen waren. Eben so wenig blieb ihr die Nationalgarde treu; sie behielt nur die königlichen Freiwilligen für sich, die mit der Nationalgarde in blutigen Streit geriethen, worauf sie sich mit dem Maire Lynch entfernte und

einschiffte, dem General Clauzel freies Feld lassend.

Nicht besser ging es ihrem Gemahl, dem Herzog. Da ihn die Linienregimenter verlassen hatten, konnte er sich in Süden nicht halten, und schiffte sich vermöge einer Kapitulation ein. Massena, der bis dahin neutral geschienen, steckte nachher die dreifarbige Kokarde an.

Auffallend war, daß, nachdem hundert Kanonenschüsse von allen Vesten des Reichs dem Lande des Bürgerkrieges Ende und ganz Frankreichs Unterwerfung unter Napoleons Zepter verkündeten, dennoch so viel Zeit verstrich, bis Napoleon die Offensive ergriff, obschon längst ihm alle Unterhaltungen abgeschlagen, seine Eilboten zurückgesandt worden waren.

Dieß war eine Erscheinung, welche selbst die unbekehrbarsten Bewunderer Napoleons irre machen mußte. Er, der gleichsam wie auf des Windes Flügeln nach Paris eilte, sich hier auf den Thron setzt; dem sich die stehende Armee größtentheils mit Freuden hingab, die Nationalgarde unterwarf; dem die alte republi-

kanische Partei zur Seite stand; vor dem die alten Schmeichler — ihre Zahl ist Legion — von Neuem krochen, gleich verächtlichem Gewürm; die Bourbonischen flohen; er schien eine Defensive vorzubereiten.

Bei seiner Tiger-Natur, die die Kraft oder Schwäche seiner Gegner durch so viele untrügliche Mittel zu erforschen verstand: durch eine zweckmäßige Anwendung des Goldes; durch eine Benutzung der verworfensten Menschheit; durch eine Anweisung auf künftige, aus der von ihm zu bewirkenden Auflösung aller Staaten, zu ziehende Vortheile; durch seine anziehende Kraft solcher Leute, welche nicht Geld verdienen, um zu leben, sondern nur leben, um Geld zu verdienen; — mußte ihm klar geworden seyn, daß, so wie er in Frankreich seine Gegner durch Ueberraschung erschreckte, vertrieb und unterjochte, so sey es an der Zeit, den Kongreß in Wien zu schrecken, durch ein schnelles Vorrücken in die, in ihren Gesinnungen getheilte Schweiz, in Verbindung mit Murats Angriffen der Oesterreicher in Italien.

So sehr wir auch von der Wahrheit überzeugt sind, daß sich die Verbündeten nicht würden haben schrecken lassen, so lag doch der Versuch nicht bloß in Napoleons früherm Charakter, sondern es ist auch die Frage, ob ein solcher Offensivplan Napoleon nicht, im April, in den Besitz der Schweiz — des Sattels aller Gebirge von Süd-Deutschland und Ober-Italien — gesetzt haben würde, da die Russen noch nicht in Schlesien, die Oesterreicher noch nicht in Baiern eingerückt waren.

Es mußten also Gründe vorhanden seyn, eine Offensive zu hintertreiben, die entweder in ihm selbst lagen, oder von Außen auf ihn wirkten. Daß er physisch immer noch kräftig genug sey, beweisen seine Landung und Thronbesteigung. Es mußte also von Außen auf ihn gewirkt werden. Dieß scheint richtiger. Die Partei, die ihn wieder auf den Thron gesetzt hat, Carnot und dessen Anhang, sahen wahrscheinlich ein: eine solche Offensive werde unwiderruflich den Krieg herbeiführen, den man doch noch hoffte durch getheilte Unterhandlungen zu vermeiden; die französische Nation

werde in ihrem Mißtrauen gegen Napoleons Bekehrung bestätigt werden, und nicht aufhören zu glauben, er habe seinen Welt-Eroberungsplan noch nicht aufgegeben, dieß sey aber der Nation zuwider, welche den Frieden wolle; sie werden sodann Vergleichungen anstellen zwischen Ludwigs und Napoleons Rückkehr. Ruhe, Frieden, Handel, Gewerbe, Verdienst und Segen brachten die Lilien; Krieg, Mord, Brand, Verwüstung und Fluch die drei Farben.

Natürlich würde die Nation dann die Bourbons sich zurücksehnen, welche nur alte, schwächliche Ludwigsritter mitgebracht, statt daß Napoleon Kosacken, Batschkiren, Kalmucken und Rothmäntler ins Land bringe. Ludwig verminderte die Armee; Napoleon verlangte, zwei Millionen Menschen sollten für ihn bluten, und außerdem fünfhundert Millionen Livres gesteuert werden.

Gewiß war unter dieser Konstellation eine Defensive weit rathsamer.

Man sagte dem Volke: die Bourbons bedrohten euch mit alten Lehnrechten, darum

mußten sie fort; Napoleon fraß eure Kinder, daran ist ihm in Elba der Appetit vergangen, er hat sich gebessert. Als großer General, der das Zutrauen des Heeres hat, kann er allein Frankreich gegen die Alliirten vertheidigen, die auch die Bourbons, mit ihnen Sklavenketten, zurückbringen wollen. Franzosen! das werdet ihr nicht zugeben, ihr werdet euch weder Herrscher noch Gesetze von nordischen Barbaren aufdringen lassen wollen; vor Napoleons alten Tücken werden wir euch übrigens schützen. Frei wollen wir seyn auch unter ihm, oder er sterbe!

Napoleon fügte sich in diese Sprache, da er wohl einsah, es sey immer besser, erster Feldherr in Frankreich, als Dey von Elba zu seyn. Auch wurden für die Defensive wirklich große Kräfte aufgeboten. Außer den zehn aufgestellten Armeekorps, wurden die Grenzfestungen bemannt, verproviantirt, und wo es die Umstände erlaubten, unter Wasser gesetzt. Verhaue sperrten die Wälder Mormale und Argone; der Vogesen fünf Pässe wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, ingleichen die festen

Plätze an der Somme, selbst die Anhöhen um Paris wurden befestigt.

Freikorps wurden außer den zahlreichen Nationalgarden gebildet, die behalten sollten, was sie eroberten, und für jeden Gefangenen Prämien erhalten sollten. Ein Landsturm, wie ihn die Spanier aufgestellt, ward aufgeboten, er sollte jede Brücke, jedes Haus, jede Mühle, jedes Städtchen, jedes Dorf vertheidigen, die Gegend verheeren, welche man dem Feinde würde Preis geben müssen.

Indeß gingen häufig Soldaten und Offiziere zu den Bourbons über, und beurkundeten so, daß auch die Armee in Parteien getheilt sey, von denen die Eine für Napoleon einen schlechten Ausgang ahnete.

Daß solche Eigenthümer, welche keine Nationalgüter gekauft, alle Kaufleute und Fabrikanten, nicht zur Partei Napoleons gehören konnten, ergab sich schon von selbst aus der Natur der Dinge; auch der Einfältigste, für Frankreichs Kriegsruhm noch so sehr Entbrannte, mußte, bei der ohnedieß großen Hab-

sucht der Franzosen, berechnen und empfinden, was er bei Ludwigs Regierung gewonnen, bei der Napoleons verloren; unter jenem nahm er nur ein, unter diesem giebt er nur aus.

Auch stimmten alle Nachrichten darin überein: Unzufriedenheit werde in Frankreich allgemein, sie sey von der Napoleonischen Partei zwar unterdrückt, aber nicht erstickt, und erwarte nur Gelegenheit, loszubrechen.

Die in Bretagne und andern Orten sich bildenden patriotischen Vereine hatten einen republikanischen, keineswegs einen Napoleonischen Zweck. Laut sprachen sie sich darüber aus: daß sie liberale Grundsätze verbreiten, Wahrheit an die Stelle des Betrugs setzen, Uebelunterrichteten den Irrthum benehmen, den öffentlichen Geist in der jetzigen Krise aufrecht erhalten, allen Unordnungen vorbeugen, die Ruhe im Innern erhalten, gegen Fürst und Vaterland ihre Pflicht erfüllen wollten. Dieß ist die Sprache Carnots und seiner Partei. Wie wenig dieß Napoleons Plänen zusagte, bewiesen die in den

Pariser Blättern dagegen enthaltenen Deklarationen.

Bevor Napoleon zur Armee abging, wo seine Gegenwart mit jedem Tage dringender ward, hatte die bereits einer Modifikation seiner frühern Anordnung unterworfene Versammlung des Maifeldes Statt.

Auf das Maifeld und die Krönung der Kaiserin hatte Napoleon Frankreich vertröstet; hier sollte entschieden werden, wem die Nation die Krone zuerkennen würde. Ludwig dem Achtzehnten wurde vorgeworfen, er habe sich von einem verrätherischen Senat auf den Thron setzen lassen. Napoleon wollte seine Krone zu den Füßen der Nation niederlegen, erwartend, ob sie ihm solche zurückgeben würde. Nun aber bestimmte ein Dekret Napoleons, daß der Frankreich bedrohende Krieg ihn abhalte, das Maifeld so zu organisiren, wie er willens gewesen sey, indem er alle Präsidenten der Wahlkollegien dazu berufen hätte. Jetzt bliebe ihm nur zweierlei übrig: seine Diktatur zu verlängern, oder die Formalitäten abzukürzen, welche er zur Organisation

der Landesverfassung für nöthig erachtet habe. Er habe das Letztere beschlossen. Er habe dem Volke eine Verfassungs-Urkunde vorgelegt, welche zugleich seine Freiheit und seine Rechte sichere. Sehr gern würde er die Annahme dieser Urkunde von dem Volke, von der Versammlung der Wahlkollegien, gesehen haben, jetzt aber geböten die Zeitereignisse und das höchste Staatsinteresse, daß er sich mit den Nationalgewalten umgebe. Demnach sollten sich gleich die Wahlkollegien in dem Hauptorte des Departements versammeln, das älteste Mitglied den Vorsitz haben; hierauf solle die Wahl der Mitglieder der beiden Kammern erfolgen, die Präfekten sollten die Handelskammern berufen, um aus ihrer Mitte die Repräsentanten des Handels und der Gewerbe wählen zu lassen. Aus diesen erwählten Deputirten sollte das Maifeld bestehen.

Die neue, dem Volke zur Genehmigung vorgelegte Konstitution war vom 22sten April. Ein Nachbild der vom vorigen Jahre, mit Variationen.

In ihrem Eingange sprach Napoleon endlich den weltbeglückenden Plan aus, den er funfzehn Jahre lang befolgt hat. Er bestand in der Bildung eines großen Bundessystems, passend für den Geist des Jahrhunderts und seiner Ausbildung heilsam (?!) Deßhalb, und um diesem System die höchste Festigkeit zu geben, habe er Einrichtungen im Innern aufgeschoben, welche dahin abzweckten, die Freiheit der Bürger zu schützen. Für die Zukunft aber wolle er nur dahin streben, das Wohl Frankreichs zu begründen, und ihm den Frieden zu geben.

Gewiß konnte sich Napoleon nicht lächerlicher als durch solche Phrasen machen.

Ein Bundessystem soll, einem Planetensystem gleich, das Glück der Erde ausmachen, in dem Frankreich die Sonne, und in dieser Napoleon der Mittelpunkt ist? Und wozu Einrichtungen in Frankreich dieserhalb aufschieben, wodurch der Bürger Freiheit geschützt worden wäre?

Die Variationen in dieser Konstitution gegen die früheren bestanden darin: es wurden zwei Kammern für die gesetzgebende Gewolt angeordnet, wie in der vorjährigen Konstitution; auch war die erste, oder die Kammer der Pairs, erblich. Der Kaiser ernannte aber jetzt zum ersten Mal die Pairs; diese Ernennung ist unwiderruflich, und geht immer auf den ältesten männlichen Leibeserben über; die Zahl der Pairs ist unbeschränkt.

So ward denn also der alte Erbadel abgeschafft, und ein neuer trat an die Stelle.

Wenn die Idee eines Erbadels, welche einem Staate sehr nützlich ist, Anwendung finden soll, so kann der Regent einen vorhandenen Erbadel nicht aufheben und einen neuen willkürlich einführen, weil dadurch diese Institution in sich zerfällt und lächerlich wird. Ein jeder neue Regent könnte ja dasselbe thun. Etwas Anderes ist es, wenn dem Adel ein Censuramt vorgesetzt wird, welches die Gesetze der Ehre aufrecht erhält, Altadelige von dem

Stande der Ehre ausschließt, wenn sie sich geschändet haben, Unadelige darin aufnimmt, die es verdienen.

Soll ein Erbadel einer Staatsverfassung durch seine Schwerkraft nützlich seyn, oder dadurch, daß nicht unaufhörlich der Staat durch neue Einrichtungen aus seinem Ruhepunkt geworfen wird; und durch seine Unabhängigkeit vom Thron und vom Volke, so muß er unveräußerlichen Grund und Boden besitzen. Davon ist in dieser Konstitution nicht die Rede. Mithin war die Pairkraft eine Ausgeburt der Despotie, und die Willkür des Souverains ihre Basis: wer sich, wie Ney, der schändlichsten, elendesten Handlungen theilhaftig macht, kann des lieben Reiches Pair werden.

Man sieht, wie trefflich der kleine Veilchenmann Konstitutionen zu machen versteht, um Frankreichs Freiheit zu begründen.

Das Lächerlichste von dieser eiligst fabricirten Konstitution ist der Schluß, worin Na-

poleon in die Seele des Volks für ewige Zeiten festsetzt: daß niemals von den Kammern der Vorschlag gemacht werden dürfe, einen Bourbon auf den französischen Thron zu setzen, oder die Emigranten wieder zurück zu rufen, die Lehnrechte wieder einzuführen, und National-Domänen zu veräußern.

Schwer ist es zu errathen, was man sich eigentlich von der so lang verkündeten und verbreiteten Komödie des Maifeldes versprach. Sollte das Ausland dadurch glaubend gemacht werden, daß die Nation sich wirklich für die Wiederherstellung der Regierung Bonaparte's erklärt, und ward vorausgesetzt, daß sich die vereinigten Mächte dadurch abschrecken lassen würden, den vorhabenden Angriff zu unternehmen? Es ist freilich kaum ein Grad zu bestimmen, in welchem in Frankreich dem Auslande nicht Einfältigkeit und Täuschungsfähigkeit zugetraut würde; doch, in diesem Falle, würde diese Voraussetzung eine Beschränktheit bei denen, welche sie machten, bethätigen, welche so weit gehend, bei ihnen, doch nicht wohl

angenommen werden kann — Soll die Absicht dahin gehen, die Nation selbst zu überreden, daß sie die Konstitution und Napoleons Rückkehr genehmige? Dieß ist doch auch nicht wohl denkbar; denn welch ein Grad von Aufklärung — oder vielmehr Obskurität — müßte man da bei der Nation voraussetzen! Auch ist man zu sehr in Frankreich an solche Schauspiele gewohnt, als das ein starker und wirksamer Eindruck davon erwartet werden könnte; wenigstens nicht da, wo sie nicht zur unmittelbaren sinnlichen Anschauung kommen. Deshalb darf man am sichersten wohl annehmen: daß dieß Schauspiel nur für die Pariser berechnet war, um, wenn Bonaparte sich entfernte, den Eindruck bei diesen noch nachwirken zu lassen. Und da hier die Sinne etwas abgestumpft sind, so hatte man den Eindruck durch Masse zu verstärken gesucht, auch ward eine Scene aus der Revolution repartirt, — man hörte die Worte: Freiheit, Gleichheit und Nation, wieder erschallen — um die Pariser recht lebendig an die schon alte Zeit der revolutionären Anarchie zu erinnern.

Gleichartige Auftritte waren im Grunde die Promenaden und Revüen des föderirten Pöbels, aus den Pariser Vorstädten; doch bei der großen Verschiedenheit dieser an Komposition und Dekoration, muß es etwas unharmonisch erscheinen, daß man sie gewissermaßen mit jener in Verbindung setzte, und diese, gleichsam als Einleitungsscenen, jener vorausgehen ließ. Ging vielleicht die Absicht dahin, durch die Promenadenscenen die Stimmung zu erregen, deren man für die Maifeldscene zu bedürfen glaubte? Jene erinnerten an die anarchischen Schreckensscenen, und diese sollte das Bild des konstitutionellen Schutzes darstellen; durch jenes also bewirkt werden, daß man sich um so bereitwilliger unter diese begebe.

Diese Reden auf dem Maifelde sprachen noch den Wunsch nach Erhaltung des Friedens aus; mit einer übel verhallten Beängstigung, die sich in dem seltsamsten Gemische von Lügen, Prahlerei und erzwungener Mäßigung offenbarte.

Ringsum waren Frankreichs Grenzen von unermeßlichen Heeresmassen bedroht; mit je-

dem Tage ward der Zustand im Innern bedenklicher, die Insurrektion der Vendée bedeutender, und dennoch harrete das Heer noch immer vergebens auf seinen Führer.

Warum zauderte Napoleon so lange, sich an seiner Heere Spitze zu stellen? —

„Nur der Reine sich wahrt den
frohen Muth."

Der Arge fürchtet der Gottheit rächenden Arm!

Wer ist es, das reine, das edle Zeug,
Zu vertreten die göttlichen Rechte?
Mein deutsches Volk, das bist du, drum fleuch
Unter'm heil'gen Panier zum Gefechte. —
Wir ziehen mit Gott in den Kampf hinein,
Er wird uns, und muß uns gewonnen seyn.

Furchtbar umlagerten der Verbündeten sieggewohnte Heere des treulosen Galliens Grenzen, um zu löschen die verderbliche Gluth, und das Ungethüm auf's neue zu bannen, enger denn bevor. Am äußersten rechten Flügel Albions tapfere Söhne, unter Wellington dem Unbesiegten, und mit ihnen Holländer und Hannoveraner. Ihm zunächst war der Brennen muthiger Sturmfürst mit den Seinen; sie, die

1813 und 1814 bereits des übermüthigen Feindes Hohn blutig gerochen, und das Andenken der Tage von Jena durch zehnfache Siege vertilgt hatten, standen mit vier Heereshaufen von Charleroi über Namur bis Luxemburg.

Am Ober-Rhein hatte sich unter Oesterreichs großem Feldherrn, dem Fürsten von Schwarzenberg, ein mächtiges Heer aus Oesterreichern, Baiern, Würtembergern und Badnern zusammengezogen, und mit schnellen Schritten nahten sich des Nordens starke Krieger, um sich an jene Heere anzuschließen.

Von Basel bis Genf war den Schweizern des heimathlichen Bodens Vertheidigung überlassen; von hier aber bis Antibes standen vereinigt mit den Sardiniern Oesterreichs unerschrockene Krieger, sie, die sich erst kurz vorher im Kampfe gegen Murats Schaaren mit unsterblichem Ruhm bedeckt hatten.

Seit drei Monden hatte Napoleon sein Unwesen in Frankreich getrieben; unter dem Schein

eines Vertheidigungs-Systemes, war, gedeckt von der dreifachen Festungslinie an Belgiens Grenze, ein ungeheurer offensiver Schlag mit Blitzesschnelle vorbereitet worden. In Eilzügen wurden aus allen Festungen rechts und links, von Dünkirchen bis Basel alle alte Kampfgenossen Napoleons herbeigerufen, und mit den schon früher an dieser Grenze gestandenen drei Heereshaufen unter Drouet, Reille und Vandamme vereint.

Die Garden brachte Napoleon von Paris mit, er hatte es am 12ten Jun. verlassen, war am 13ten zu Avesnes angekommen, und hatte am 14ten an das Heer eine Proklamation erlassen, worin den alten Kampfgefährten vergangener Tage-Ruhm zurückgerufen ward: siegen oder sterben, war die Losung des Heeres, das bei 150,000 Mann stark am 15ten früh mit Tages Anbruch den Angriff begann.

Fast will es scheinen, als hätte dieser Angriff die Verbündeten unerwartet getroffen, und möglich wäre der Fall, daß, um den Krieg nicht zu eröffnen, und so der Opposition Vorwürfen zu begegnen, Held Wellington den An-

griff erwarten mußte; genug, in einzelnen Heereshaufen längs der Grenze und weit in das Land hinein standen die Krieger vertheilt. Der Sturmfürst Blücher war in Namur, Albions neuer Marlborough in Brüssel; der Preußen Vorhuth hatte Ziethen mit seinen Reisigen, und fern von des baldigen blutigen Spieles Schauplatz, stand zu Lüttich der vierte preußische Heerestheil. Den großen Massen der Franken konnte Ziethen nicht widerstehen; Charleroi und der Uebergang über die Sambre wurden überwältigt:

Verdoppelt kämpft des Preußen Kraft,
Verdoppelt glänzt sein Muth,
Wie er sich auch zusammenrafft,
Es wächst der Franken Wuth.

Das Stromgebiet der Sambre zahlt
Der Feind mit seinem Blut,
Der theure Sieg des Korsen mahlt
Sich hochroth in der Fluth.

Die Preußen weichen Schritt für Schritt
In dichtgeschloss'nen Reihn,
Und hart an ihre Fersen tritt
Der Feind und folgt mit Dräun.

Bis hin zu Vater Blücher weicht
Die Schaar, so scharf erprobt,
Der freundlich seine Hand ihr reicht,
Und ihr Ersatz gelobt.

Gewonnen hatten die Franken die großen Heeresstraßen auf Nivelles und Genappe, gewaltsam sich zwischen die Verbündeten hinangedrängt; nur ein geregeltes Zurückgehen konnte die gestörte Verbindung wiederherstellen.

Am 16ten mit grauendem Morgen warf sich Napoleon, mit einer Masse von 12,000 Fußgängern und 22,000 Reitern, auf die bei Sombref aufgestellten drei preußischen Heerestheile; denn noch hatte das von Lüttich nicht ankommen können. Zwei Heerestheile vom linken Flügel unter Ney, sammt dem zweiten Reiterheereshaufen, waren gegen die Engländer nach Quatrebras entsandt.

Bald wurde von den um 50,000 Mann stärkern Franken das Dorf St. Amant erstürmt, nicht so aber der Stellung Schlüssel, Ligni, ein am gleichnamigen Bach sich hinzie-

hendes großes Dorf. Hier wüthete durch fünf Stunden — von drei Uhr Nachmittags bis acht Uhr Abends — der fürchterlichste Kampf, und 200 Feuerschlünde schleuderten von den umliegenden Höhen Tod und Verderben in diesen Ort, dessen Flammenmeer zuletzt den Himmel röthete.

Noch tobte mit gleicher Kraft die Schlacht am Abend; wären Englands Krieger, oder der vierte preußische Heerestheil jetzt erschienen, wahrscheinlich ist es, daß sie gewonnen worden. Doch jene kämpften bei Quatrebras, und diese hielt unvorgesehene Hindernisse auf.

Schon brach die Nacht herein, und noch war der Kampf um Ligni nicht entschieden, da sammelte mit verdoppelter Wuth der Franken oberster Heerführer der Fußgänger Massen, und stürzte sich auf die Höhen hinter dem Dorf; und:

— plötzlich ballt der Feind die Reiter
Seines ganzen Heers in Einen Knäul,
Wirft sich auf des Mitteltreffens Streiter
Mit dem schweren ungeheuern Keil.

Hah! schon stürzen tausend Preußen, tausend
Stampft zu Boden schnell die Uebermacht,
Und zermalmend, wie ein Sturmwind brausend,
Sprengt der Feind den harten Kern der Schlacht.

Vater Blücher stürzt, die Rosse setzen
Ueber ihn hinweg mit ehrnem Huf;
Denn sie dürfen nicht den Mann verletzen,
Den das Loos zum Rächer Deutschlands schuf.

Durch ein Wunder für die heil'ge Sache,
Aufgespart vom richtenden Geschick,
Führt er, schwörend eine bald'ge Rache,
Sein von Morden mattes Heer zurück. —

Im Rücken und auf der linken Seite umgangen, konnte die tapfere Schaar nicht länger das brennende Dorf halten, es verließ, noch Schritt für Schritt dem Feind die mit Leichen bedeckten Trümmern streitig machend, das Schlachtfeld, wo sich des Heeres Ruhm verewigt hatte. Vergebens versuchten der Franken Reiterschaaren, der Brennen dicht gedrängte Massen zu durchbrechen.

Und verfolgt und fortgedrückt vom Franken,
Wälzt es ruhig nach verlorner Schlacht,
Aus des heißen Kampfspiels blut'gen Schranken
Sich dahin durch die gestirnte Nacht.

Drittehalb Stunden vom Schlachtfeld, gegen Tilly zu, stellte sich das Heer wiederum auf.

Am 17ten zog der dritte preußische Heereshaufen von Brie und Sombref, das sie noch durch die Nacht behauptet, nach Gemblour, wo, in der Nacht, der vierte Heerestheil angekommen war.

Während des 17ten zogen sich sämmtliche vier preußische Heerestheile nach Wavre hinter die Dyle.

Umringt von seinen wackern Kriegsgenossen,
Entrafft sich Wellington dem Kampfgefild,
Gerüstet auf der blutgedüngten Erde,
Des Feind's zu harren mit gezog'nem Schwerdte.

Noch liegt von gestern her auf allen Schaaren
Des heißen Treffens ehrenvoller Staub,
Und all' die Waffen, die so glänzend waren,
Sind heut', von Blut befleckt, des Rostes Raub.

Nach Ehre geizend, blind für die Gefahren,
Und für der Furcht Einflüsterungen taub,
Pocht jedes Herz dem Franken wild entgegen,
Es sucht ihn jedes Aug' auf allen Wegen.

Mit kühnem Trotz rückte Napoleon gegen der Britten Heer; er, der in seinem stolzen Wahn schon Blüchers Heldenschaaren vernichtet wähnte, glaubte auch der Engländer Heer verblutet.

Als ob sie Geister der Erschlag'nen wären,
  Starrt auf die Britten hin des Franken Blick,
Die langen rothen Linien belehren
  Ihn über seines Irrthums kurzes Glück;
Er sieht sogar sich ihre Massen mehren,
  Die Reiterschaaren, gestern noch zurück,
Durchflogen leicht die Nacht, gleich Meteoren,
Und scheinen erst vom heut'gen Tag geboren.

Doch Wellington, gerüstet zwar zum Schlage,
  Versagt dem Heer ein ernstes Treffen heut,
Verschiebt den Ausschlag auf des Schicksals Wage,
  Bis diesen ihm sein Genius gebeut,
Und jagt den Feind, durch Blüchers Niederlage
  Mit Trotz erfüllt, zurück nach kurzem Streit,
Und eilt, der Preußen Unstern zu vergüten,
Und ihnen seine Heldenhand zu bieten.

In die starke Stellung von Waterloo rückten Albions Streiter. Des Heeres kampfbegierige Haufen deckten hier die beiden von Charleroi und Nivelles nach Brüssel führenden Heerstraßen. Rechts lehnten sie sich an eine

mit Geschütz stark besetzte Verschanzung bei Braine la Leud; des Heeres Mitten war bei Hougemont; der linke Flügel, an einen Höhenzug hinter la Haye gestützt, stand über Ohain mit den Preußen in Verbindung.

Hoch stand am 18ten das schöne große Tagsgestirn am azurnen Himmel, als von allen Seiten der Franken Horden im wilden Siegestaumel heran stürmten. In dichten Säulen wälzten sich des Korsen Fußknechte gegen Wellingtons eherne Reihen, vergebens donnert der Franken Geschütz gegen die Britten und ihre Feuerschlünde, die von allen Seiten Verderben in die feindlichen Reihen sandten. Vergebens versucht voll wilder Mordgier ihre Reiterschaar, die Höhe und mit ihr die verderbenden Geschoß zu nehmen. Zerschmettert liegt mancher Reiter und Roß am Boden, und wohin immer der Feinde Macht prellt, wirft sich ihr eine mörderische Kugelsaat entgegen. Die Britten,

Sie stehn wie Eichen fest und stark,
Die keines Sturmes Macht
Entwurzeln kann, voll Kraft und Mark
Im finstern Qualm der Schlacht.

Allein des Korsen Heer verstärkt
Sein brüllendes Geschoß,
Und geht, im Rauche nicht bemerkt,
Auf beide Flügel los.

In ungeheuern Massen stürmt der Franken Fußvolk heran; unter das Gebrüll der wilden Horden mischt sich der Fallenden dumpfes Geheul; die mit Leichen und Sterbenden bedeckte Erde bebt unter dem fürchterlichen Donnern des Geschützes, und im wildesten Feuer ras't die blutige Schlacht. Des kühnen Vorsatzes treu eingedenk, zu siegen oder zu sterben, braus't die feindliche Schaar heran, Tausende fallen; aber über die blutigen Kadaver, über die zuckenden Glieder der Verstümmelten eilt zu gleichem Geschick der Franken Schaar gegen Albions Heer.

Doch dieß, vom Arm des Tod's umrankt,
Trotzt kalt mit festem Blick;
Wie seine Kreidefelsen, wankt
Es keinen Augenblick.

Mit Heldenkraft und Heldenmuth
Schließt Glied an Glied sich fest,
Und tapfer um des Sieges Gut,
Ringt Schaar an Schaar gepreßt.

Um jeden Zoll des Bodens kämpft
Der Feind mit Macht und Wuth,
Sein ungestümes Feuer dämpft
Sich nur in seinem Blut.

Erschöpft weichen die feindlichen Schaaren, aber eben so schnell wird mit Löwenkraft der Angriff wiederholt, in wilder Verzweiflung wirft Napoleon immer neue Massen gegen die englischen Linien. Fünfmal dringt er in die Stellung der Britten, doch eben so oft wird auch der wüthende Angriff abgeschlagen. Aber auch Wellingtons Heer nimmt im fürchterlichen Kampfe ab, Albions muthige Krieger erblicken durch die lichten Glieder ihr nahes Grab immer mehr; aber mit hoher Begeisterung für Freiheit, Recht und Vaterland weiht jeder sich dem nahen Tod, und steht. Schon ward das Feuer der Britten schwächer, in die Linie zurückgezogen war das englische Geschütz, dem es an Munition zu mangeln begann; schon neigte sich die Sonne und mit ihr der Sieg auf Napoleons Seite; des großen Tages entscheidender Augenblick war gekommen, — Napoleon wähnt sich Sieger.

Sieh!

Sieh! — da bemerkt er Waffenblitz
Sich rechts ihm nahn mit Hast,
Und hört das preußische Geschütz
Im Rücken, und — erblaßt.

Um 2 Uhr des Morgens war das preußische Heer bis auf die dritte Heeresabtheilung aufgebrochen, welches Vandamme gegenüber bei Wavre an der Dyle stehen blieb. Der Marsch wurde auf St. Lambert gerichtet.

Schon war es Abends 5 Uhr, und erst zwei Abtheilungen des vierten Heerestheils hatten St. Lamberts schwierige Engpässe durchschritten, und sich im vorliegenden Walde von Frichermont aufgestellt. Mit diesen und einem Reiterhaufen rückte Bülow aus dem Wald, im Rücken des Feindes vor, der seines Heeres sechste Abtheilung unter Mouton ihnen entgegen warf, indeß er seine Angriffe auf die Engländer verdoppelte.

Um 6 Uhr Abends erhielt Fürst Blücher die Meldung vom General Thielemann, er werde stark gedrängt, und kämpfe schon um den Besitz der Stadt Wavre. Doch nichts vermochte den Fürsten in seinem Vorsatz wan-

kend zu machen; das große Ziel der Entscheidung des Tages lag vor ihm.

Um 7 Uhr endlich war der vierte Heerestheil und ein Theil des zweiten aus St. Lamberts Engpässen heraus, und wurden sogleich gegen den Feind geführt. Aber noch stand die Schlacht, und gleich Verzweifelten kämpften die Franzosen.

Jetzt aber entwickelten sich des ersten Heerestheiles Abtheilungen, und erschienen in des Feindes rechten Seite. Es war um ihn geschehen, von drei Seiten war sein rechter Flügel umstürmt. Napoleon

Durchras't verzweifelnd, wuthentbrannt
Des Schlachtgetümmels Plan,
Und schnell gefaßt und schlau gewandt
Rennt er die Leibwach' an:

„Verloren, Krieger, ist die Schlacht,
Das Vaterland zugleich!
Auf! Rettung steht in Eurer Macht,
Und beider Loos bei Euch!"

„Ich zähl' auf Euch, bewahrt mein Wort,
Ihr, längst mit Ruhm gekrönt,
Erstürmt mit mir den Hügel dort,
Auf den der Feind sich lehnt."

„Bin dort ich Meister — unser ist
Der Tag! — wir Sieger, wir!
Euch dankt, als seine Retter grüßt
Euch Frankreich dann mit mir!"

Und wie aus Einem Munde tönt's:
„Der Kaiser lebe hoch!"
Gleich einem Ungewitter dröhnt's
Bis nach des Hügels Joch.

Unhemmbar, wie die Meerfluth, wälzt
Der Haufen sich heran,
Verfolgt, ob jeder Schritt ihn schmelzt,
Des Todes Ehrenbahn.

Aus vierzig schweren Stücken stürmt
Verderben auf die Schaar;
Sie klimmt, ob Rumpf auf Rumpf sich thürmt,
Hinan den Mordaltar.

Hinauf! Hinauf! — so brüllt's und keicht's
Von Glied zu Glied, hinauf!
Dort ist das Ziel! vorwärts! erreicht's! —
Vollendet ist der Lauf!

Ein feuerspeiender Vesuv,
Empfängt der Hügel sie,
Aus ist ihr tödtlicher Beruf,
Fort ihre Energie!

Achttausend Feuerröhre sprühn
Den Tod in ihre Reihn,
Achttausend Bayonette glühn
Und rennen auf sie ein.

Und in der Sonne Abendgold
Stürzt Schaar auf Schaar ins Grab,
Der wirre Menschenklumpen rollt
Den Hügel jäh hinab.

Ihm nach der Kern von Albion,
Ihm nach in voller Wuth!
Und Tausend, Tausend waten schon
Im gift'gen Frankenblut.

Im Sturmschritt stürzten die Preußen auf die Franzosen herab, während ihnen immer frische Krieger aus dem auf der Höhe liegenden Wald nachrückten. Anfangs wich der Feind in Ordnung, die alte Garde deckte den Rückzug durch des Dorfes Planchenoi Besetzung. Als aber die Preußen diesen Ort, nach mehrern abgeschlagenen Stürmen, mit den Bayonette nahmen, löste sich des Heeres Rückzug in regellose Flucht auf, die endlich das ganze Heer umfaßte, und, je weiter je mehr, Alles immer wilder und wilder mit sich fortriß.

Es war bereits Nacht (9½ Uhr), als der Fürst Blücher den Befehl ertheilte, mit Allem, was man nur aufbieten könne, den Feind sonder Rast zu verfolgen, dabei solle man sich nicht mit Gefangenen aufhalten, sondern nur immer die feindlichen Massen zerstören.

Die Nacht war schön und mondhell; neun Mal versuchte der ermüdete Feind zu ruhen, und neun Mal jagte ihn der Preußen Rachschwert aus seinen Bivouaks auf zur fernern Flucht. Vergebens versuchten die Anführer, um wenigstens etwas aus dem großen Schiffbruch zu retten, den bunten Schwarm in einigen Dörfern zum Stehen zu bringen, und so der Uebrigen Flucht zu decken: der preußischen Flügelhörner Schall ertönte furchtbar in die Stille der Nacht, und Gewehr und Taschen wegwerfend, flüchtete Alles davon. Die große Straße von Genappe war mit verlassenen Kanonen, umgestürzten Wagen, Gewehren und Trümmern aller Art bedeckt. In Genappe hatte des Nachtrabes Führer in Eil durch eine Wagenburg sich zu verschanzen versucht, und ein lebhaftes Musketenfeuer der alten Garde

empfing die Preußen. Aber mit einem lauten Hurrah ward im Sturm die Stadt genommen, Napoleons Wagen, so wie mehrere Gepäcke des kaiserlichen Gefolges, und mit ihnen eine unermeßliche Beute, fiel in die Hände der Sieger. Hut und Degen im Wagen lassend, entsprang der Kaiser, um im Dunkel und Gedränge zu verschwinden.

Verstummt ruht Feuerschlund an Feuerschlund;
All' die Vulkane, deren ehrner Mund
Noch kurz vorher in ihrer Donnersprache
Triumph verkündigten und Tod und Rache.
Sie schweigen all' beschämt, der Preußen Raub,
Verstummen vor dem Riesensiege,
Aus der zerbroch'nen schwanken Wiege
Herabgestoßen in den schnöden Staub,
Und all' die tausend weggeworf'nen Waffen,
Womit die Furcht den Boden überstreut,
Vermag nicht ein G e r y o n aufzuraffen,
Wenn er nicht Wochen dem Geschäfte weiht.
Die stundenlangen Reih'n von Wagen,
Voll Mord und Nahrung für des Feind's Geschütz,
Umsonst versuchen sie, davon zu jagen,
Sie wechseln schnell den Weg, wie den Besitz.

Und hundert Fahnen, die voll Uebermuth
Erst gestern noch in hoher Luft sich blähten,
Verderbendrohend ihren Feind umwehten,
Verliert mit seinem letzten Tropfen Blut
Des Trägers abgehau'ne Hand,
Die sich noch gicht'risch krümmt im Sand.
Vergeblich ist so manches Adlers Streben,
Rasch zu entfliegen des Verfolgers Macht,
Der, der ihn schirmt, bezahlt mit seinem Leben
Den thörichten Versuch in der Vertilgungsnacht.
Feig weggeschleudert, abgestumpft, zersplittert,
Bedecken schwere Schwerter ohne Zahl
Die Wahlstatt, die der Reiter so erbittert
Auf seinen Gegner schwang, wie einen Wetterstrahl
Er selbst, der auf dem stolzen Roß erhaben,
Gewiß die Britten zu zermalmen glaubte,
Liegt unter seinem todten Roß begraben
Mit fürchterlich zerspalt'nem Haupte,
Betäubt von Angst, zum Thoren umgeschaffen;
Vom Schrecken Gottes, der ihn überfiel,
Kann nicht Ein Führer mehr in seines Nichts Gefühl
Auch nur die kleinste Schaar zusammenraffen.
Getroffen von dem ungetreuen Schlag,
Rennt Flüchtling über Flüchtling hin,
Bemüht, dem unabwendbar schwarzen Tag
Auch mit dem letzten Rest von Kräften zu entfliehn.

Statt „Brüssel" heißt der Franken Loosungs-
wort:
„Wir sind verloren! rette sich, wer kann!"
Vom Schrecken aufgetrieben, zieht er fort,
Verzweiflung in der Brust, auf der Entehrung
Bahn.
Die schandevollen, jammerreichen Scenen,
Des Spottes würdig und der Mitleidsthränen,
Sah selbst nicht Eylau's leichenschwangrer Boden,
Mit Schnee und Eis und Elend überdeckt,
Nicht Aspern's Feld, gedüngt mit Todten
Und einem schwarzen Sumpf von Blut befleckt,
Selbst Leipzig sah hier mehr, als nur sein Eben-
bild,
Vor dieser Schlacht verbleicht sein Blutgefild!

Des großen furchtbaren Gottes Gericht unmittelbare Folge war, daß Napoleon, der am 21sten in der Nacht in Paris angekommen, am 22sten seine Abdankung an beide gesetzgebende Kammern sandte.

B S B
MÜNCHEN

H. [illegible]
[illegible]
[illegible]enburg
[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Napoleons Wiedererscheinung in Frankreich historisch-politisch dargestellt

Leipzig 1815

Gall.rev. 1041 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10425887-3